

# Die Toten des Jahres

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **44 (1969)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**KARL HOHL**

Am 25. November 1967 ist in Hauptwil Lehrer Karl Hohl im Alter von rund 67 Jahren verschieden. Er wurde aus der Schulstube herausgerissen, in der er nicht weniger als 41 Jahre gestanden war und in der er noch länger zu wirken bereit gewesen wäre. Karl Hohl stammte aus dem Rheintal, wo er am 15. April in Lutzenberg geboren wurde. Im Alter von 6 Jahren wurde er nach Amriswil verpflanzt, wo sein Vater ein Lebensmittelgeschäft übernommen hatte. Im Seminar in Kreuzlingen erwarb er sich 1920 das Lehrerpapier. In Hasli bei Wolfhalden erhielt Karl Hohl seine erste Stelle.



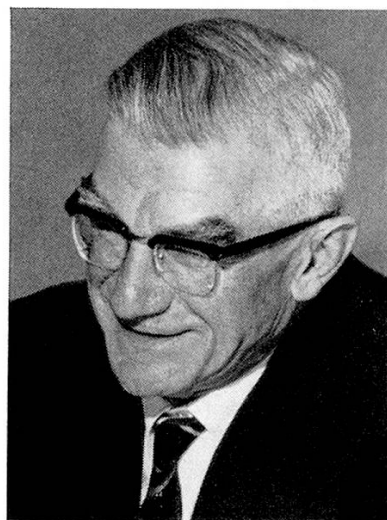
Im Jahre 1926 berief ihn die Schulgemeinde Hauptwil, wo er die Mittelstufe unterrichtete. Trotz sehr bescheidener Besoldung in den ersten Jahren widmete er sich seiner Auf-

gabe mit Hingabe, wobei er die Liebe seiner Schüler gewann. Auch seine jüngeren Mitlehrer in Hauptwil schätzten den erfahrenen Kollegen sehr. Karl Hohl leistete aber auch außerhalb der Schulstube seiner Gemeinde viele gute Dienste. Der Kirche verbunden, rief er 1927 den Kirchenchor ins Leben, und er war Mitglied der Kirchenvorstanderschaft. Er dirigierte den Männerchor. Ein geschätztes Mitglied war er daneben im Turnverein, wo er lange die Vorunterrichtsriege leitete. Immer und überall war er bereit mitzuarbeiten. Er war der geschätzte Dorfkorrespondent der «Thurgauer Zeitung». Einen schweren Schlag bedeutete für ihn der Tod seiner Frau, die ihm zwei Kinder geboren hatte. Er verheiratete sich mit 56 Jahren noch einmal, und seine zweite Frau, eine frühere Krankenschwester, pflegte ihn schließlich auf seinem Krankenlager, auf das er im Frühjahr 1967 nach einem Leben in steter Gesundheit gesunken war. Man bewahrt in Hauptwil dem Verstorbenen, der sein Leben lang dienstbereit war, ein gutes Andenken.

**HANS KOBELT**

Am 18. Dezember 1967 ist Dr. rer. pol. Hans Kobelt in Ermatingen einer schweren Krankheit erlegen. Er hatte

das 78. Jahr erreicht. Bis zuletzt war er tätig im Leben gestanden. Dr. Kobelt stammte aus dem Rheintal, wo er im Jahre 1890 in Marbach zur Welt kam. Nach dem Besuch



der Kantonsschule in Sankt Gallen studierte er zuerst an der Handelshochschule und darauf in Leipzig und Bern, wo er sein Dokorexamen bestand. Darauf schaute er sich in Paris um. Seine erste Stelle in der Schweiz war das Sekretariat des Nordostschweizerischen Schiffsverkehrsverbandes, das er bald mit einem führenden Posten in der Seifenfabrik Schuler in Kreuzlingen vertauschte. Dort hat er während 50 Jahren seine Hauptarbeit geleistet. Außerdem verwertete er seine wirtschaftlichen Kenntnisse in den Verwaltungsräten einiger anderer Firmen sowie in der Thurgauischen Handelskammer und im Vorstand des Kreuzlinger

Arbeitgeberverbandes. Mit großer Hingabe diente Hans Kobelt auch der Armee. Als Infanterieoffizier brachte er es bis zum Rang eines Obersten und zum Kommandanten der Grenzbrigade 7. Daß er auch in Offiziersgesellschaften tätig mitwirkte, war für ihn selbstverständlich. So erhielt er die Ehrenmitgliedschaft der Offiziersgesellschaft Kreuzlingen und der Offiziersgesellschaft des Kantons Thurgau. Doktor Kobelt diente seinem Bezirk auch als Richter. Während 12 Jahren gehörte er als Suppleant und während 12 Jahren als Mitglied dem Bezirksgericht Kreuzlingen an, dessen Vizepräsident er in den letzten Jahren war. Der naturverbundene Mann erholte sich gerne beim Weidwerk. Heiteren Gemütes, pflegte er auch gerne die Geselligkeit. So war Hans Kobelt in weiten Kreisen geschätzt und geachtet.

## JAKOB ANDERES

Am Weihnachtstag 1967 ist alt Gemeindeammann Jakob Anderes aus Egnach gestorben; im Spital ist sein schweres Leiden zu Ende gegangen. Jakob Anderes hatte das 74. Altersjahr erreicht. Ein Mann ist aus dem Egnach verschwunden, der dort während Jahrzehnten eine bedeutende Rolle im öffentlichen Leben gespielt hatte. Im Januar 1894 in Gläusenhaus geboren,

übernahm er das landwirtschaftliche Heimwesen seines Vaters, als die Zeit gekommen war. Gerne betätigte er sich aber auch im weiteren Kreise seiner Heimat. Mit 34 Jahren



wurde er Mitglied des Gemeinderates der großen Gemeinde Egnach. In der Folge häuften sich die Ämter auf seinen kräftigen Schultern. Im Jahre 1936 wählten ihn seine Mitbürger zum Gemeindeammann. Gewissenhaft und selbstsicher hatte er dieses Amt während 28 Jahren inne. Daneben gehörte er von 1938 bis 1959 dem Großen Rat an. Auch in der evangelischen Kirchenvorsteherschaft und in der Primarschulbehörde hatte Jakob Anderes einen Sitz. Während 20 Jahren stand er der Wasserversorgungskorporation Neukirch-Egnach vor. Natürlich nahmen auch landwirtschaftliche Organisationen die Dienste des tüchtigen Ver-

waltungsmannes in Anspruch, so die Milchlieferungsgenossenschaft, die Obstverwertungsgenossenschaft, der Landwirtschaftliche Verein und der Landwirtschaftliche Kantonalverband, dessen Vorstand er angehörte. Von 1931 bis zu seinem Tode diente er der Allgemeinen Krankenkasse Egnach als Präsident. Als er 70 Jahre alt geworden war, begann er abzuladen, doch war er bis fast zuletzt tätig.

## EUGEN HERENSPERGER

Kurz vor Jahresende, am 27. Dezember 1967, ist in Weinfeldern alt Sekundarlehrer Eugen Herensperger im 74. Lebensjahr einem Herzleiden erlegen. Während mehr als 48 Jahren hat er überaus gewissenhaft in der Schule gewirkt. Geboren am 19. November 1894 in Tägerwilen, ist Eugen Herensperger als Sohn eines Kantonspolizisten, der immer wieder versetzt wurde, an mehreren Orten aufgewachsen und zur Schule gegangen. Am Seminar Kreuzlingen erwarb er sich 1914 das Lehrerpapent, worauf er die Schule in Schurten übernehmen konnte. Der erste Weltkrieg riß den jungen Lehrer vorzeitig in die Rekrutenschule. Im Frühling 1915 wurde Eugen Herensperger die Oberschule in Ottoberg anvertraut. Als der Krieg zu Ende war, entschloß er sich,

Sekundarlehrer zu werden. Nach Studien in Zürich und Genf erhielt er 1920 das thurgauische Sekundarlehrerpatent. Darauf wurde er ein halbes Jahr auf dem Erziehungsdepartement mit dem Prüfen von Schulrechnungen beschäftigt. Im Frühling 1921 übernahm Eugen Herensperger die ungeteilte Sekundarschule in Eschlikon, an der er während mehr als 5 Jahren etwa fünfzig Schüler in allen Fächern zu unterrichten hatte. Seine letzte Stelle trat er im Herbst 1926 in Weinfeld an. Hier wirkte Eugen Herensperger noch 36 Jahre. Er stellte an die Schüler keine geringen Anforderungen, gab sich aber Mühe, das Beste aus ihnen herauszuholen. «Ich



habe es mir nicht leicht gemacht», hat er geschrieben, «das Lehren ging so nebenbei; das Hauptanliegen war mir immer die Erziehung. Wer aber läßt sich gerne erziehen?»

Entspannung fand Sekundarlehrer Herensperger beim Tennis und beim Eislauf. Er leitete viele Eislaufkurse des Schweizerischen Lehrervereins. Im Frühling 1962 trat er in den wohlverdienten Ruhestand. An seinem Lebensende konnte er schreiben: «So ist mein Leben eine Wanderung reich an Schönheit gewesen. Ich bin von ganzem Herzen dafür dankbar.»

#### HANS FLEIG

In Wigoltingen ist Ende Januar 1968 ein Mann gestorben, der für das Dorf große Bedeutung gehabt hat. Hans Fleig, der mit 71 Jahren dahingeshieden ist, hat in den Räumen der früheren Schuhfabrik wieder eine blühende Industrie eingerichtet und daneben auch der Öffentlichkeit gedient. – Im Jahre 1897 in Basel geboren, hatte sich Hans Fleig zum Tapezierer ausgebildet. Zuerst gründete er in Gottlieben ein eigenes Geschäft. Im Jahre 1926 kaufte er einen Teil der Gebäude der früheren Schuhfabrik in Wigoltingen, um darin eine Werkstätte für Polstermöbel einzurichten. Als erster nahm er die Herstellung in Serie auf, womit er großen Erfolg hatte. So wuchs sein Unternehmen unter seiner tüchtigen Führung zur großen Fabrik für Polstermöbel heran. Er wurde durch seine erste wie nach deren Tod durch seine

zweite Frau wirksam unterstützt. Hans Fleig kümmerte sich aber auch um seine Gemeinde; er versah das Amt eines Vizevorstehers. In seiner freien Zeit weilte er gern bei



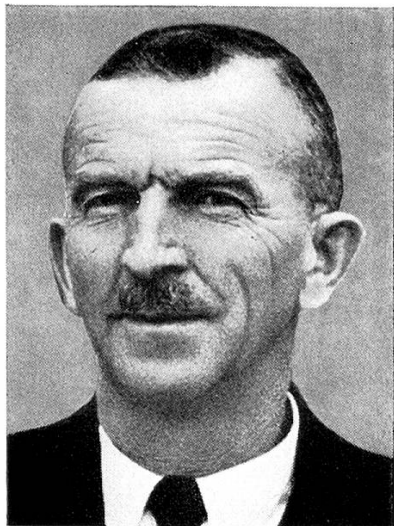
den Sängern und bei den Turnern. Der Turnverein Wigoltingen verdankt ihm viel. Hans Fleig setzte sich sehr dafür ein, daß Wigoltingen verhältnismäßig früh zu einer Turnhalle kam. Auch die Jagd gehörte zu Hans Fleigs Freizeitpassionen. Leider machte ihm aber ein Herzleiden in den letzten Jahren das Leben schwer, und er wurde abberufen, noch eh er die Früchte seiner Arbeit in einem wohlverdienten Ruhestand genießen hatte.

#### JOSEF MÜLLER

In vielen Ämtern hat Josef Müller in Buch bei Üblingen



seiner engeren Heimat gedient. Im 78. Altersjahr ist er Ende Januar verschieden. Schon mit 28 Jahren wurde der angesehene junge Bauer zum Vorsteher seiner Wohngemeinde



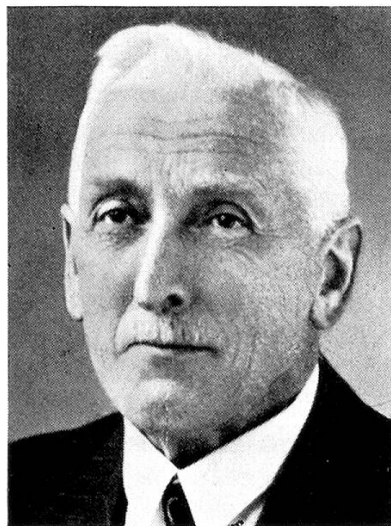
Buch gewählt, und 28 Jahre hat er dieses Amt getreulich verwaltet. Daneben amtierte Josef Müller aber auch als Schulvorsteher und Schulpfleger, als Präsident der Elektra-korporation sowie als Präsident und Kassier der Viehver-sicherungskorporation. Ein halbes Jahrhundert hatte er das Amt eines Viehinspektors inne. Außerdem war er kant-onaler Liegenschaftenschätzer. Der Oberleutnant der Infan-terie diente dem Kreis Üß-lingen auch als Sektionschef.

#### JAKOB HERZOG

«So sei Gott gedankt für seine gütige Führung.» Das hat Leh-

rer Jakob Herzog, der am 11. Februar 1968 in Befang-Sulgen gestorben ist, einmal in einer Darstellung seines Lebens geschrieben. Wohl dem, der im Alter so zu schreiben vermag. Jakob Herzog ist am 7. Februar 1889 im Hof Buchen bei Schönholzerswilen als Sohn eines Kleinbauern geboren. Nach dem Besuch der Primar- und der Sekundar-schule arbeitete er zunächst während eines Jahres auf dem Telegraphen- und Telephon-büro in Bex. Er wollte nach-her in den Bahndienst treten, doch genügte seine körper-liche Konstitution nicht. So half er einige Zeit zu Hause mit. Doch erwies es sich, daß er für den Beruf eines Bauern zu wenig praktische Fähigkei-ten besaß. So trat er 1909 in das Seminar in Kreuzlingen ein, das er schon nach 3 Jahren mit dem Patent verlassen konnte. Die folgende Klasse hatte 4 Jahre zu machen. Im Herbst 1912 übernahm Jakob Herzog die neun Klassen der Schule in Weiningen mit mehr als siebzig Schülern. Hier ver-heiratete er sich, und es wur-den ihm drei Kinder geboren. Im Jahre 1920 ließ er sich mit einer Jahresbesoldung von 4000 Franken nach Küm-merts-hausen wählen. Hier wirkte er mehr als 34 Jahre treu und ge-wissenhaft. Seinen Ruhestand genoß Jakob Herzog in einem Haus, das er sich im Befang hatte bauen lassen. Zwischen-hinein half er immer wieder in

Schulen aus. Erholung be-deutete ihm immer das Singen. Wie es früher bei den Lehrern allgemein üblich war, leitete er in Weiningen und später in Küm-merts-hausen den örtli-



chen Männerchor. Besonders anhänglich war er dem «Lieder-kranz am Ottenberg». Schließlich sang er auch noch im Kirchenchor Sulgen mit. Ein Hirnschlag beendete das wohlausgefüllte Leben Jakob Herzogs.

Während des Krieges, am 21. Juni 1943, entging er knapp dem Tode, als ein Schrapnell niederging, das zwei Nachbarn tötete und ihn verletzte.

#### FRITZ HÜGLI

Im Altersheim in Berlingen hat am 13. Februar 1968 alt Geometer Fritz Hügli sein arbeitsreiches Leben am Ende

seines 85. Jahres abgeschlossen. Er war am Untersee als Geometer beruflich mit vielen Leuten in Berührung gekommen. Fritz Hügli war ein Berner; er stammte aus Münchenbuchsee, wo er aufgewachsen ist. Er wählte den Beruf eines Geometers, den er bis zum 80. Lebensjahr ausübte. Seine ersten Vermessungsarbeiten führte er im Berner Oberland aus. Seine nächste Station war Baden. Dann zog er in den Thurgau, wo er in Romanshorn mit einem Berufskollegen ein Büro aufmachte. Seine längste Zeit aber wirkte Fritz Hügli in Steckborn. Dort eröffnete er 1923 mit seinem Romanshorer Teilhaber Fröhlich ein Vermessungs- und Geo-

meterbüro. Einige Jahre später trennten sich die beiden. Bis 1964 führte Hügli sein Büro. Mit großer Freude an seinem Beruf, den er weitgehend in der ihm lieben freien Natur ausüben konnte, hat er all die Zeit ein außerordentliches Maß an Arbeit geleistet. Daneben beanspruchte der Militärdienst ihn während des ersten Weltkrieges stark. Fritz Hügli war als Artillerieoffizier dem Festungswachtkorps St. Gotthard zugeteilt. Als Erinnerung trug er einen Gehörschaden davon. Nach dem Tode seiner Gattin wirtschaftete er noch eine Zeitlang allein in seinem Steckborner Haus. Dann übersiedelte er aber nach Berlingen ins Altersheim, wo er noch einige Jahre bei gutem Befinden verbringen konnte.

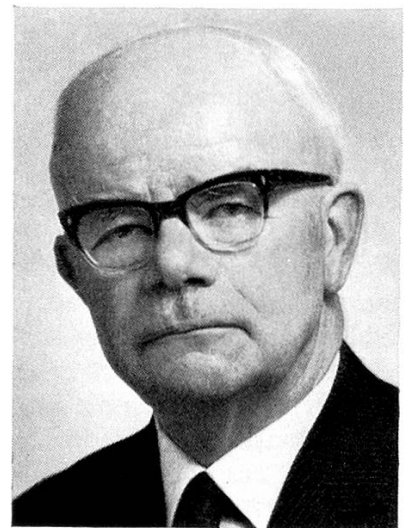
#### ALFRED BÖHI

Böhi, aus der Schulstube in die Redaktionsstube umzusiedeln. Da er bereits in vorgerücktem Alter stand, war der Wechsel ein Wagnis. Alfred Böhi arbeitete sich aber zäh und gewissenhaft in seinen neuen Beruf ein. Ihm waren der Inlandteil und das Lokale zugeteilt. Er leistete seinem Blatt wie auch der Katholischen Volkspartei, deren Kassier und Sekretär der Kantonalpartei er war, gute Dienste. In allen Anfechtungen und Wirrnissen unserer Zeit hielt er kirchentreu an seinen moralischen Maßstäben fest, die er mit Überzeugung in seiner Zeitung vertrat. Den Mahnfinger, den er in der Schulstube erhoben hatte, sah man immer



meterbüro. Einige Jahre später trennten sich die beiden. Bis 1964 führte Hügli sein Büro. Mit großer Freude an seinem Beruf, den er weitgehend in der ihm lieben freien Natur

In Frauenfeld ist am 20. Februar 1968 alt Redaktor und Schulinspektor Alfred Böhi in seinem 74. Lebensjahr gestorben. Geboren am 23. Juli 1894 als Bauernsohn in Schwendi bei Au am Fuße des Hörnlis, hatte er sich in Zug zum Lehrer ausgebildet. Seine erste Lehrstelle fand er in Sommeri, wo er seinen älteren Bruder ablöste. Nach 6 Jahren ließ er sich nach Balterswil wählen, wo er einen Hausstand gründete und 25 Jahre Schule hielt. Da ihm das Schreiben Freude machte, betätigte er sich nebenbei als Korrespondent der «Thurgauer Volkszeitung» in Frauenfeld. Als hier der alleinige Redaktor Unterstützung brauchte, entschloß sich Alfred



wieder auch in seiner Zeitung, an der er während 15 Jahren bis 1963 wirkte. Daneben diente Alfred Böhi aber immer noch der Schule; denn bei seiner Wahl zum

Redaktor hatte ihm das Erziehungsdepartement das Nebenamt eines Schulinspektors verliehen, so daß sein Arbeitspensum überaus groß war. Als erfahrener Schulmann übte er seine Inspektionsaufgabe Lehrern und Schülern gegenüber auf väterlich-wohlwollende Weise aus. Wer mit Alfred Böhi in Berührung gekommen ist, wird ihn als einen aufrechten, dienstbereiten und liebenswürdigen Menschen in Erinnerung behalten.

#### WALTER SEEGER

Weinfelden hat einen Mann verloren, der ortskundig und ortsv Verbunden wie wenige war. Mit 72 Jahren ist Walter Seeger am 23. Februar 1968 gestorben. Als «Kronen»-Wirt war er weit herum bekannt geworden. Er ist in der «Krone» aufgewachsen. Sein Vater hatte das Hotel am Marktplatz übernommen, als Walter 1 Jahr alt war. Wie sein älterer Bruder Hans besuchte Walter Seeger die Kantonschule in Frauenfeld, wo er an der Oberrealabteilung die Maturitätsprüfung bestand. Er war nun eine Zeitlang kaufmännisch tätig. Darauf bildete er sich aber im Hotelfach aus. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er die «Krone», die er zusammen mit seiner tüchtigen Frau während Jahrzehnten führte. Die «Krone» in Weinfelden hatte einen guten

Namen. Es war heimelig in diesem alten Gasthaus; Küche und Keller waren renommirt. Der Wirt wußte etwas zu plaudern; denn er hatte viele Interessen. Heimatverbunden, kannte er sich in der Natur wie in der Ortsgeschichte aus. Davon zeugen auch viele Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften. Walter Seeger hat manchen wertvollen Beitrag zur Erhellung der Weinfelder Ortsgeschichte geschrieben. Viele Jahre berichtete er auch der «Thurgauer Zeitung» über das Tagesgeschehen in Weinfelden, mit dem er bestens vertraut war. Als Subalternoffizier der Infanterie hatte er namentlich während des ersten Weltkrieges dem Militärdienst



einen großen Tribut zu leisten. Seine Waffe ließ er auch später nicht ruhen. Walter Seeger war ein hervorragender Schütze. Auch als Sänger stellte er seinen Mann, so daß er Ehren-

mitglied des «Liederkranzes am Ottenberg» wurde. Wenn man bedenkt, daß in der «Krone» auch sechs Kinder aufgezogen wurden, so kann man ermessen, daß Walter Seegers Leben wohl ausgefüllt war. Da keiner seiner Söhne Nachfolger werden wollte, verkaufte er 1956 sein Hotel, dessen gute Zeit nun vorbei war. Seine letzten Jahre widmete er einem Kiosk- und Tabakgeschäft vor den kleinteiligen Fenstern der «Krone», die nun ebenfalls verschwunden ist.

#### MARIE FREI-UHLER

Einen Monat vor ihrem 87. Geburtstag ist in Höngg am 5. März 1968 Frau Marie Frei-Uhler gestorben. Als Schriftstellerin hat sie dem Thurgau zwei überaus schätzenswerte Romane geschenkt. Sie war eine Thurgauerin bester Art, die in Zürich ihrer Heimat am Bodensee aufs engste und fruchtbarste verbunden geblieben ist. Über sich selber hat sie vor 20 Jahren folgendes erzählt: «In Kreuzlingen und Dozwil im oberen Thurgau bin ich aufgewachsen als Tochter des Sekundarlehrers C. Uhler, welcher gerne Geschichten schrieb und die Natur und Geschichte seiner Heimat ausgezeichnet kannte und in ihr lebte. Meine Ausbildung erhielt ich – da das Seminar in Kreuzlingen noch keine Mäd-

chen aufnahm – im Lehrerinnenseminar in Zürich und eine kürzere Zeit an der Akademie in Neuenburg. Nach einem Auslandsaufenthalt wurde ich Lehrerin in Rafz und dann in Zürich, wo ich mich mit einem Kollegen verheiratete. Der Haushalt und mütterliche Pflichten hielten mich lange Zeit davon ab, etwas Größeres zu schreiben. Nur einmal reichte es zu einem Kinderbuch, ‚Die Kinder von Glanzenberg‘, bei Sauerländer in Aarau herausgegeben. Nun aber, wie es so geht, in der Fremde lernt man sein eigen Volk recht erkennen. Mir ging es so im Zürichbiet. Da kam ich einmal, noch in der Studienzeit, zu den Ferien heim und sah von unserer hochgelegenen Dorfstube in Dozwil einen seltsamen abendlichen Aufzug: Kühe und Ochsen führten auf blumengeschmückten Graswagen die neuen Keßwiler Kirchenglocken über die Dorfwege. An diese Glocken wollten die Dozwiler nur widerwillig zahlen, weil sie nur bei einem günstigen Wind das Geläute vom See herauf hörten. Aber nun ging das feierliche Züglein einher, und aus den Häusern traten die alten und die jüngeren Bauern und Sticker und waren ganz überwältigt davon, daß die Glocken vom See herauf zu ihnen gekommen waren. Da zum erstenmal und dann immer wieder in den späteren Jahren spürte ich

solche Lust, von diesen bescheidenen Leuten des Thurgaus zu schreiben, zum mindesten an sie zu denken und sie zu deuten, sie zu vergleichen mit den Zürichbietern. Ich sah



vom geschäftigen Zürich mit seinem heiteren See her die große Besonderheit des Bodensees und seiner Anwohner. Von ihnen gelüstete es mich zu schreiben. Viele bekannte Gestalten und ihre Schicksale kamen mir in den Sinn, und so ist der Roman entstanden.» Der Roman «Frauen im Thurgau» läßt die bewegte Zeit der Regeneration wiedererstehen. Die große geschichtliche Bewegung wird in einer Reihe plastisch modellierter Gestalten sichtbar, das persönliche Schicksal ist mit dem des Volkes verknüpft. Ein tiefgehendes Verständnis für die geschichtlichen Vorgänge und eine lebhaftete Anteilnahme am Werden unserer Demokratie

paart sich mit einer mütterlichen Liebe zu den Menschen und zu ihrer Heimat. Ihr Roman ist ein prächtiges Stück Heimatkunde, unaufdringliche, ansprechende Erziehung zum guten Staatsbürger. Aus ihrer engen Verbundenheit zu ihrer Heimat sind auch Landschaftsbilder voller Anmut aufgeblüht, und aus warmherzigem, aber klugem Verständnis für die Menschen hat sie uns Gestalten geschaffen, die altthurgauisches Wesen mit seinen Vorzügen und seinen Schattenseiten trefflich darleben. Ein Jahr fünf später, 1952, ist bei Huber in Frauenfeld Marie Frei-Uhlers zweiter Roman, «Herdfeuer am Bodensee», erschienen. Er führt in die Zeit der vierziger Jahre, da der Sonderbundskrieg und der neue eidgenössische Bund die Gemüter bewegten und da politische Flüchtlinge über den Bodensee kamen. Dieses Buch zeigt im wesentlichen den Charakter des früheren. Die Wärme des Herdfeuers erfüllt es, an dem sich die Flüchtlinge erholten. Marie Frei-Uhler hat neben diesen größeren Werken immer wieder ansprechende kleinere Aufsätze geschrieben, für die «Thurgauer Zeitung» wie für das Thurgauer Jahrbuch, zu dessen letztem Band sie noch eine reizvolle Erinnerung an den «Ammerschwiler Jahrmarkt» aus der Zeit der achtziger Jahre beigesteuert hat.



## ADOLF ULMER

Im Altersheim Eichhorn zu Romanshorn entschlief am 7. April 1968 Dr. med. Adolf Ulmer. Er hatte sich fast 50 Jahre an dem Ort, der ihm zur zweiten Heimat geworden war, seinen Patienten hingebungsvoll gewidmet, in seinen spärlichen Mußbestunden aber auch seiner geliebten Musik hingegen. Von Zunftgenossen etwas beargwöhnt, hat er, ein unentwegter Sucher, aus den Grenzen der Schulmedizin ausbrechend, sich des Naturheilverfahrens, der Homöopathie, ja sogar der Erfahrungen chinesischer Medizin bedient und sich nicht gescheut, den Dr. med. aus seiner Firmentafel



wegzulassen und sich einfach als Arzt zu bezeichnen.

In seinem Heimatstädtchen Steckborn am 5. Februar 1881 als Sohn des Bezirksstatthalters Ulmer geboren, besuchte er

hier die Schulen und nachher das Gymnasium in Frauenfeld. Er entschloß sich für den Arztberuf, der seinem hilfsbereiten Wesen zu entsprechen schien. Mitgespielt mochte das Erlebnis mit seinem «ersten Patienten» haben, seinem Freund und Partner am Klavier Fritz Enderlin, der sich zur Kur in dem abgelegenen Bauernhof Champvent aufhielt, dem er dort Gesellschaft leistete und dessen Schlafstörungen er mit dem Prießnitzwickel erfolgreich bekämpfte. Vom Elternhaus her eingenommen für das Naturheilverfahren, skeptisch gegenüber den Drogen der Schulmedizin, gedachte er das Studium mit den Einsichten des Naturheilverfahrens zu verbinden.

In Zürich und Berlin holte er sich das medizinische Rüstzeug. Nach dem Staatsexamen 1907 folgten zwei Assistentenjahre in Münsterlingen, Basel, Straßburg und an der Augenklinik in Zürich, wo er 1909 den Dokortitel erwarb. Im gleichen Jahre verheiratete er sich mit Schwester Marie-Thérèse Simon. Sie schenkte ihm vier Söhne. Er ließ sich 1909 in Romanshorn nieder und praktizierte daselbst bis 1957. Nach dem Hinschied seiner treubesorgten Gattin und Praxishelferin zog er sich zu seinem ältesten Sohne zurück. Zunehmende Altersbeschwerden veranlaßten ihn zum Eintritt ins Altersheim Eichhorn.

## KARL HALTER

Kurz vor seinem 90. Geburtstag, am 13. April 1968, ist in Frauenfeld Dr. Karl Halter gestorben. Mit eiserner Ener-



gie hatte er sich bis wenige Monate vor seinem Tode, seinen arthritischen Behinderungen zum Trotz, Tag für Tag einen mühsamen Spaziergang abgetrotzt, und seine Schrittlein waren immer kleiner geworden. Von den Frauenfeldern, die an ihm vorübergingen, wußten nicht mehr sehr viele, daß er während vieler Jahre das Oberhaupt der Gemeinde gewesen war. Karl Halter wurde am 11. Juni 1878 als Sohn des Fabrikanten Johann Jakob Halter in der Grüneck bei Müllheim geboren. Er besuchte die Kantonsschule in Frauenfeld und studierte darauf Jurisprudenz. In Bern erwarb er sich den Dokortitel, worauf er sich in



Frauenfeld auf dem Anwaltsbüro von Heinz Häberlin in die Advokatur einarbeitete. Schon mit 28 Jahren wurde er zum Mitglied des Obergerichtes gewählt, wo er das Amt des Schreibers besorgte. Im Jahre 1910 ließ er sich zum Ortsvorsteher von Frauenfeld wählen. Dabei wurde ihm auch das Amt des Gemeindeammanns der Munizipalgemeinde Frauenfeld übertragen, die sich aus sechs Ortsgemeinden zusammensetzte. Diese waren zum Teil zusammengewachsen und hatten enge Beziehungen mit der Stadt. Dr. Halter setzte sich deshalb für die Verschmelzung zu einer Einheitsgemeinde Frauenfeld ein; diese wurde 1917 beschlossen und trat 1919 in Kraft. Bis 1948 amtierte Dr. Halter als Stadtammann, gewissenhaft und umsichtig. Mit 70 Jahren, als die neue Gemeindeorganisation mit dem Gemeindeparlament eingeführt wurde, trat er in den Ruhestand. Im Jahre 1929 hatte ihn der Große Rat zum nichtständigen Mitglied des Obergerichtes gewählt, dem er viele Jahre zum zweitenmal diente. Im Militär brachte er es zum Rang eines Hauptmanns der Infanterie. Entspannung fand Karl Halter in jungen Jahren beim Turnen, beim Schießen, beim Bergsteigen und beim Singen. Er war Ehrenmitglied der Stadtschützen und des Gesangsvereins Frauenfeld.

## PAUL BAUMER

Im hohen Alter von 88 Jahren ist in Frauenfeld am 26. April 1968 Fabrikant Paul Baumer-Arbenz gestorben. In seinem langen, tätigen Leben hat er sein Geschäft von kleinen Anfängen zu einem führenden Unternehmen dieser Branche entwickelt, und es war ihm gerade noch vergönnt gewesen, das hundertjährige Bestehen der Firma mitzufeiern. Paul Baumer ist 1880 als Sohn des Buchbinders Jacques Baumer an der Freiestraße geboren. Sein Vater, der mit der Fabrikation von Geschäftsbüchern begonnen hatte, starb sehr früh. Schon mit 27 Jahren übernahm Paul Baumer das noch kleine



Geschäft. Er machte sich so gleich daran, den Betrieb zu erweitern. Deshalb ließ er an der Laubgasse neue Fabrikationsräume in Verbindung mit einem Wohnhaus bauen. In

mehreren Etappen wuchs die Fabrik später in die Breite. Mit viel Erfindergeist und Geschäftssinn paßte sich Paul Baumer den neuen Bedürfnissen an. Neben dem alten, soliden, gebundenen Geschäftsbuch entwickelte er das Loseblätterbuch, die PEBE-Buchhaltung und andere Formulare für den Bürobetrieb, mit denen er sich zäh einen großen Markt eroberte. Von seinen drei Söhnen hat ihn nur einer überlebt, der ihn in der Leitung des Geschäfts ablösen konnte. Paul Baumer ging nicht im Geschäft auf; es war ihm daran gelegen, auch dem inneren Menschen Aufmerksamkeit zu schenken. In der freien Zeit beschäftigte er sich gerne mit seiner Briefmarkensammlung und mit seinem Alpengarten.

## OTTO BINSWANGER

Auf Schloß Brunegg bei Kreuzlingen ist am 4. Juni 1968 Dr. phil. et Dr. med. h. c. Otto Binswanger im Alter von 84 Jahren nach verdienstvollem Leben gestorben. Er gehörte zwar einer Ärztfamilie an und diente auch der Heilanstalt «Bellevue» in Kreuzlingen, nicht aber als Arzt, sondern als Ökonom, als Verwalter der Anstalt und des Gutsbetriebes Brunegg. Ehrenhalber hat er aber den Titel eines Doktors der Medizin erhalten, da er der Medizin wichtige Helferdienste geleistet hatte. Am

20. Juni 1882 geboren, war Otto Binswanger der Enkel des «Bellevue»-Gründers Dr. Ludwig Binswanger. Die Brüder Otto und Ludwig übernahmen 1911 zusammen das «Bellevue» und bauten es zeitgemäß aus. Während Ludwig als Psychiater für die Patienten aus aller Welt sorgte, befaßte sich Otto mit der kaufmännisch-wirtschaftlichen Sparte des Unternehmens. Als Mann der Wirtschaft stand er auch viele Jahre in der Bücherfabrik Bodan AG an der Spitze des Verwaltungsrates. Als Mitgründer der Robert Victor Neher AG gehörte er dem Verwaltungsrat dieser Firma fast sechs Jahrzehnte lang an. Auch als Präsident des



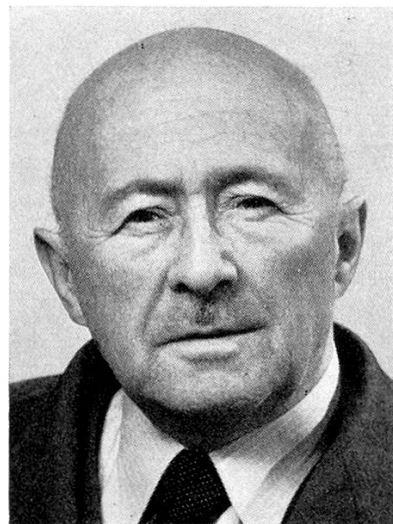
Verkehrsvereins Kreuzlingen diente er den Wirtschaftsinteressen seiner Wohngemeinde. Ins medizinische Gebiet gehörte aber seine Arbeit in der Tuberkulosefürsorge, als Prä-

sident der Betriebskommission der Thurgauisch-Schaffhausischen Heilstätte in Davos und im Vorstand des Verbandes schweizerischer Krankenanstalten, dessen «Veska»-Zeitschrift er eine Zeitlang redigierte. Diese uneigennützig Seite seiner Tätigkeit würdigte die medizinische Fakultät der Universität Zürich mit der Ehrenpromotion.

#### ERNST HAUSAMMANN

Am 25. Juni ist in Berlingen alt Kantonsrat Ernst Hausammann im 80. Lebensjahr von einem langen Leiden erlöst worden. In Berlingen hatte er sich in seinem Haus am See zur Ruhe gesetzt, nachdem er in Romanshorn und in Schaffhausen den Posten eines Konsumverwalters versehen hatte. Für den regsamen Mann bedeutete der Ruhestand freilich noch kein Nichtstun. Als Mitglied der Sozialdemokratischen Partei ließ er sich in den Großen Rat wählen, wo er während einiger Amtsdauern aktiv am politischen Leben teilnahm. Seine besonderen Sparten waren der Verkehr und die Fischerei. Der Touringklub hatte in ihm einen eifrigen Verfechter seiner Anliegen. Er war Ehrenmitglied der Schaffhauser Sektion, die er präsidiert hatte, und der Bezirksamtsgemeinschaft Steckborn-Dießenhofen. Geschätzte Dienste leistete Ernst Hausammann auch dem

Verkehrsverein Untersee und Rhein als Geschäftsführer und Kassier. Dem Internationalen Bodensee-Verkehrsverein gehörte er als Vorstandsmitglied an. Den Sportfischerverein



Untersee und Rhein leitete er als Präsident. Ernst Hausammann liebte die frohe Geselligkeit, zu der er gerne mit seinen Versen beitrug. Kaum an einem Anlaß nahm er teil, über den er nicht am Schluß zur allgemeinen Erheiterung ein gereimtes Protokoll zum besten gab.

#### ANNA MEYER

Anna Meyer, alt Hauswirtschaftslehrerin und Inspektorin in Weinfeld, war ein Mensch von selten anzutreffender Güte. Als Pfarrerskind am 28. Dezember 1894 geboren, wuchs sie im Pfarrhaus Dinhard und hernach im

Pfarrhaus Weinfelden auf, wo ihr Vater, Dekan D. Meyer, bis zu seiner Pensionierung als beliebter Pfarrer amtierte. Im Zürcher Lehrerinnenseminar bildete sich die aufgeweckte, dem Schönen und Guten zugeneigte Tochter zur Primarlehrerin aus. Während des ersten Weltkrieges wirkte sie in Neukirch-Egnach als beliebte Lehrerin. Schon damals interessierte sie sich lebhaft für Hauswirtschaftsunterricht und Lebenskunde und erteilte Unterricht an der freiwilligen Töchterfortbildungsschule. Sie gab nach 4 Jahren ihre Lehrstelle auf, um sich im «Zeltweg» in Zürich zur Hauswirtschaftslehrerin auszubilden. Darauf unterrichtete Anna Meyer in Weinfelden, Bürglen, Altnau, Wängi, Matzingen und Rickenbach in hauswirtschaftlichen Fächern. Besondere Freude bereitete ihr der Unterricht an den freiwilligen Töchterfortbildungsschulen und an den Kursen zur Ausbildung von Arbeitslehrerinnen am Seminar Kreuzlingen. Noch jetzt erzählen ehemalige Schülerinnen mit Begeisterung von ihrer Lehrerin. Im Jahre 1926 wurde Anna Meyer als Hauswirtschaftslehrerin nach Weinfelden gewählt, wo sie bis zur Pensionierung viel gute Pionierarbeit auf ihrem Gebiet leistete. Sie kämpfte für die Neugründung von Hauswirtschaftsschulen und die Einführung des Lebenskundeun-

terrichtes. Nicht zufällig ist Anna Meyer vom Regierungsrat mit dem Inspektorat über die Hauswirtschaftsschulen von Kreuzlingen und Tägerwilten betreut worden. Auch nach ihrer Pensionierung vor rund 10 Jahren wirkte sie weiter. Jetzt hatte sie Zeit, viele soziale und humanitäre Aufgaben, mit denen sie als Pfarrerskind schon im Elternhause vertraut geworden war, noch mehr als früher zu lösen. Seit der Gründung des Gemeindestubenvereins betreute sie die Volksbibliothek im alkoholfreien Volkshaus Weinfelden. Schon immer war die Erziehung zur Nüchternheit ein Hauptanliegen von Anna Meyer. So zeigte sie ihren



Schülerinnen, wie man ausgezeichnet auch ohne Verwendung von Alkohol in der Küche auskommen kann. Sie war ein aktives Mitglied der Ortsgruppe Weinfelden des

Schweizerischen Bundes abstinenter Frauen und des Vereins der abstinenten Lehrer und Lehrerinnen des Thurgaus. Mit Hingabe leitete sie während Jahren die Jugendgruppe des Bundes der abstinenten Frauen. Nach wenigen Tagen Spitalaufenthalt ist der Tod am 2. Juli 1968 als Erlöser an ihr Krankenbett gekommen. Wir haben allen Grund, der unermüdlichen Kämpferin für alles Gute über das Grab hinaus dankbar zu bleiben.

O.

#### MORITZ MEYER

Nachdem er noch über seinen 85. Geburtstag hinaus in altgeohnter Weise beruflich an der Arbeit gewesen war, ist Dr. Moritz Meyer in Arbon am 10. Juli über Nacht still verschieden. In Arbon betrauerte man einen Mann, der der Gemeinde und vielen Einzelpersonen während Jahrzehnten viel bedeutet hatte. Moritz Meyer stammte aus Luzern. Seiner Heimatstadt blieb er immer verbunden, und dort hat man ihn auch begraben. In Arbon – seine Frau war früh gestorben – hatte er keine Angehörigen. Geboren wurde Moritz Meyer am 11. Januar 1883 als erstes von zwölf Kindern. Am Gymnasium von Sarnen erwarb er sich die Maturität. Darauf studierte er Jurisprudenz in Freiburg, Genf und Bern, wo er die Doktorprüfung bestand. In die Anwalts-

praxis ließ er sich darauf bei seinem Vetter Dr. Felix Stoffel in Arbon einführen, dessen Büro er später übernahm. Neben der Advokatur arbeitete Dr. Meyer als Amtsvormund, wobei er Gelegenheit hatte, Leuten in schwierigen Lebenslagen zur Seite zu stehen. Als geborener Luzerner ging er auch der Politik nicht aus dem Wege. Der Katholischen Volkspartei angehörend, wurde er 1917 in den Ortsverwaltungsrat gewählt, dem er als loyales, allgemein geschätztes Mitglied bis zum Jahre 1946 wertvolle Dienste leistete. Besonders schätzte man seinen juristischen Rat. Große Verdienste hat sich Dr. Meyer um das Arboner Ortsmuseum er-



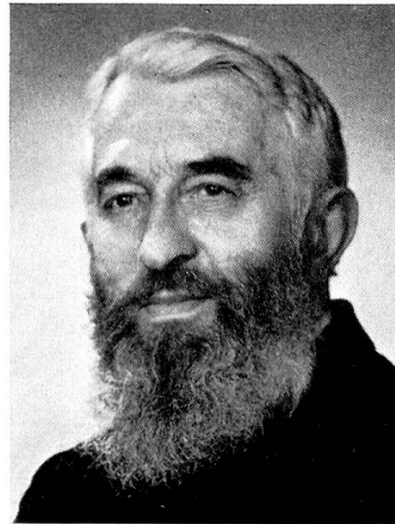
worben; er stand der Museums-gesellschaft drei Jahrzehnte als Präsident vor. Der kantonalen Justiz diente er als Suppleant der Kriminalkammer und als Aktuar des Versicherungsge-

richtes bis zu seinem Tod. «Moritz Meyer war uns ein Begriff», hat Dr. Hans Holliger, sein Romanshorer Kollege und Freund, an der Beerdigung gesagt. «Er war es in seiner Treue, in der Treue zu seiner Vaterstadt, in der Treue zu seinem religiösen und politischen Bekenntnis, in seiner Freundestreue. Er war es in seiner Ritterlichkeit, Gerechtigkeit und duldsamen Nachsicht.»

#### JOSEF RUPPER

In seinem 75. Lebensjahr ist am 18. Juli alt Pfarrer Josef Rupper im Altersheim in Buhwil bei Fischingen gestorben. Er hat nicht nur als Geistlicher ein voll erfülltes Lebenswerk hinter sich gebracht, bei seinem Tode ist auch daran zu erinnern, daß er sich für die Wiederauffrischung der Klosterkirche von Fischingen, die heute viel bewundert wird, mit voller Hingabe eingesetzt hat. Josef Rupper war ein Hinterthurgauer. Am 19. Juni 1894 in Brenngrüt bei Bichelsee geboren, verlor er schon mit drei Jahren seine Eltern, ein Onkel nahm ihn auf. Der gescheite Knabe wurde während seiner Schulzeit vom Pfarrer von Bichelsee in Latein unterrichtet, damit er das Kollegium in Sarnen besuchen konnte. Darauf bildete er sich im Priesterseminar in Luzern aus. Im Jahre 1927 erhielt

Josef Rupper die Priesterweihe. In Lengnau im Aargau trat er seine erste Stelle an. In Sirnach wirkte er drei Jahre als Vikar. Von 1932 an war er zehn Jahre Pfarrer in Horn,



und 1942 kehrte er in den Hinterthurgau zurück, nach Fischingen. Hier war er bestrebt, das schöne alte Gotteshaus des Klosters und die Iddakapelle, die in einem unerfreulichen Zustande waren, restaurieren zu lassen. Er sammelte unermüdlich Geld für dieses Vorhaben; Albert Knoepfli ließ diesem die geistige Führung angedeihen. So durfte Pfarrer Rupper die Vollendung eines großen Werkes erleben. Er verbrachte seine drei letzten Lebensjahre im Altersheim, nicht weit von seiner geliebten Kirche.



## ARNOLD HARTMEIER

In der Nacht auf den 4. August 1968 hat ein Hirnschlag dem Leben von Lehrer Arnold Hartmeier in Arbon ein Ende gesetzt. Er hatte erst ein Alter von 52 Jahren erreicht und hätte der Schule und darüber hinaus namentlich der Museumsgesellschaft noch lange Zeit wertvolle Dienste leisten können. Arnold Hartmeier wurde 1916 in Wängi geboren. Er wählte den Beruf seines frühverstorbenen Vaters. Am Seminar in Kreuzlingen wurde ihm 1935 das Patent eines Primarlehrers erteilt. Damals mußten die jungen Lehrer aber lange auf eine offene Lehrstelle warten. Erst



6 Jahre nach Abschluß am Seminar konnte Hartmeier 1941 in Fimmelsberg seine erste feste Stelle antreten, und zwar hatte er in neun Klassen noch über sieben Schüler zu

unterrichten. Die Schulgemeinde Arbon stellte ihn 1948 in ihren Dienst. Er unterrichtete zuerst an der Mittelstufe, später in den oberen Klassen. Auf dem einmal erworbenen Berufswissen ruhte er nicht etwa aus, sondern er bildete sich in Kursen immer wieder weiter. Im Jahre 1950 gründete er eine Familie. Drei Kinder entsprossen seiner Ehe. Neben der Schule widmete sich Arnold Hartmeier mit besonderem Eifer dem Ortsmuseum in Arbon, dessen Kurator er während vieler Jahre war. Daß er sich selbst tief in die Lokalgeschichte einarbeitete, gehört dazu. Die Museumsgesellschaft Arbon, der er außerordentliche Dienste geleistet hat, wird die Lücke nicht leicht schließen können, die er bei ihr hinterläßt.

## EMIL DÄPP

Im hohen Alter von 84 Jahren ist am 14. August in Sulgen alt Gemeindeammann Emil Däpp-Gfeller gestorben, ein überaus tüchtiger Berner, der in seiner thurgauischen Wahlheimat während 60 Jahren seinen Mann auf vielen Gebieten gestellt hat. Der Bauernsohn aus Oppligen hatte den Beruf eines Sattlers und Tapezierers erlernt. Mit 24 Jahren, im Jahre 1908, erwarb er ein Geschäft in Sulgen, das er dank seiner Tüchtigkeit zu schöner Blüte brachte. Er

arbeitete aber nicht nur für sich selbst, sondern leistete seinem Berufsstand überaus wertvolle Dienste. So setzte er sich für die berufliche Weiterbildung ein. Er genoß denn



auch hohes Ansehen in seinem Berufsverband. Während 10 Jahren amtierte er als Zentralpräsident des Schweizerischen Sattler- und Tapezierermeisterverbandes, wofür er nachher mit dem Ehrenpräsidium belohnt wurde. Viele Jahre leitete er auch den Gewerbeverein Sulgen, während er dem Thurgauischen Gewerbeverband als Vizepräsident diente. Emil Däpp nahm sich daneben aber als guter Bürger auch Zeit für die Erfüllung öffentlicher Aufgaben. 30 Jahre stand er der Ortsgemeinde Sulgen vor, und 12 Jahre wirkte er als Gemeindeammann. Acht Amtsdauern saß er im Großen Rat. Die Gemeinde Sulgen drückte ihm die Anerkennung für seine



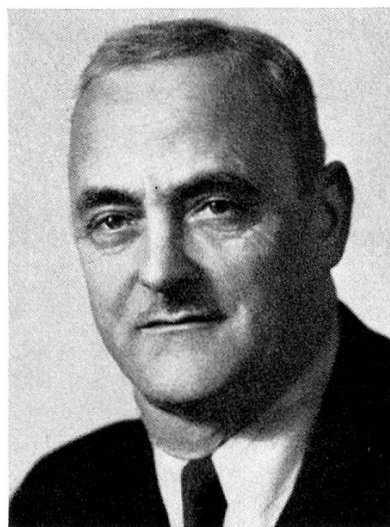
Dienste mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechtes aus. Mehrere Vereine, in denen Emil Däpp mitgewirkt hatte, ernannten ihn zum Ehrenmitglied. Sulgen hat einen markanten Mann verloren, dem noch lange ein gutes Ansehen bewahrt werden wird.

## JOHANN TRUNZ

In Bettwiesen ist am 16. August 1968 Vorsteher Johann Trunz den Folgen eines Hirnschlages erlegen. Mitte März 1901 in Weiern bei Zübingen geboren, bildete er sich bei seinem Vater zum Schreiner aus. Nach der Lehre arbeitete er längere Zeit im

die Höhe, so daß er zuletzt vier Angestellte beschäftigte. Besonders hatte er sich auf Innenausbau und die Herstellung von Fenstern verlegt. Während 16 Jahren diente Johann Trunz seiner Gemeinde als Ortsvorsteher. Er ging haushälterisch um mit den Gemeindefinanzen, doch wurde während seiner Amtszeit manches verbessert. Bettwiesen ist wirtschaftlich erstarkt. Vorsteher Trunz leitete auch als Präsident die Kirchenvorsteherschaft und die Schulbehörde sowie die Elektrakorporation. Ein Herzinfarkt mahnte ihn, sich mehr zu schonen, doch fiel ihm das schwer. Mit 67 Jahren wurde er für immer zum Ruhen gezwungen.

seinem angestammten Beruf zurück; er betrieb mit seinem Vater zusammen eine Stickfabrik, die zu Beginn dieses Jahrhunderts ihr Gebäude vergrößerte. Fritz Stehrenberger



## FRITZ STEHRENBARGER

In Affeltrangen ist am 1. September 1968 Fabrikant Fritz Stehrenberger senior im hohen Alter von 93 Jahren gestorben, ein Mann, der für seinen Geburtsort von großer Bedeutung gewesen ist. Der Verstorbene ist beruflich aus der Stickerei hervorgegangen. Er bildete sich zuerst zum Handsticker aus, dem Berufe seines Vaters folgend. In einer Zeit, da es um die Stickerei schlecht stand, wandte er sich einem anderen Beruf zu; er machte in Bruggen eine Metzgerlehre. Ein neuer Aufschwung der Stickerei führte ihn aber zu

verheiratete sich 1903 mit Agathe Alexander, mit der es ihm vergönnt war, am 7. Mai 1968 den 65. Hochzeitstag zu feiern. An seiner Frau hatte er eine tüchtige Mitarbeiterin, die mit ihm Höhen und Tiefen des Geschäftsgangs miterlebte. Die Stickerei wurde in den zwanziger Jahren mit Verlust betrieben; sie schien keine Zukunft mehr zu haben. Deshalb stellte Fritz Stehrenberger im Jahre 1929 auf die Herstellung von Strümpfen um. Seine beiden Söhne Fritz und Heinrich traten in das Geschäft ein und lösten ihn allmählich ab. Mit seinem Heimatdorf eng verbunden, erholte sich Stehrenberger in jüngeren Jahren bei den Schützen und Sängern.



Kanton Luzern. Im Jahre 1932 ließ er sich in Bettwiesen nieder, wo er sich ein Wohnhaus mit Werkstatt erwarb. Dank seiner Tüchtigkeit brachte Johann Trunz sein Geschäft auf

## HERMANN WELLAUER

Am 5. September 1968 ist unerwartet Hermann Wellauer, Seniorchef und Verwaltungsratspräsident der Hoch-, Tief- und Straßenbaufirma H. Wellauer AG, in Frauenfeld, gestorben. Eben hatte man den überaus rüstigen, unermüdlischen 78jährigen Mann noch mit der Schaufel in der Hand auf Bauplätzen gesehen. Hermann Wellauer, der aus bescheidenen Anfängen ein blühendes, großes Geschäft aufgebaut hat, war es bis ans Ende ein tägliches Anliegen gewesen, selbst in dem vielverzweigten Betrieb nachzusehen und Führung zu haben mit seinen Leuten, und es blieb ihm ein Be-



dürfnis, eigenhändig zum Werkzeug zu greifen und zeitweise mitzutun; es war nicht seine Sache, im gepflegten Gewand den arrivierten Geschäftsmann zu spielen. Tüch-

tigkeit, Bescheidenheit in den persönlichen Ansprüchen, ein kluges, gesundes Geschäftsgedebaren führten ihn zu seinen geschäftlichen Erfolgen. Hermann Wellauer hatte bescheiden in Üblingen begonnen. Dort übernahm er Akkordarbeiten bei der Thurverbauung. Vor vierzig Jahren ließ er sich in Frauenfeld an der Sägestraße nieder. Neben dem Tief- und dem Straßenbau nahm er die Fabrikation von Zementröhren auf, die er in Meliorationsarbeiten verlegte, und er beutete eigene Kiesgruben aus. An seinen beiden Söhnen bekam er im fortgeschrittenen Alter eine willkommene Hilfe. So wie er selbst hart arbeitete, erwartete er von seinen Mitarbeitern, deren Zahl auf 200 stieg, sorgfältige Arbeit, doch kargte er nicht mit dem gerechten Entgelt. So wie es ihm gemäß war, ist Hermann Wellauer sozusagen bis zu seinem letzten Tag im Leben gestanden.

## HEINRICH HELD

Im «Maiengarten» in Gündlikon ist am 22. September 1968 alt Grundbuchverwalter Heinrich Held im Alter von 83 Jahren gestorben. Er hatte früher in Aadorf in zahlreichen Ämtern eine bedeutende Rolle gespielt. Er ist als Bauernsohn 1885 in Tänikon geboren, wo sein Vater Gutsverwalter war und später eine eigene Liegen-

schaft umtrieb. Der Sohn bildete sich ebenfalls zum Bauern aus. Bald wurden ihm aber Ämter anvertraut. Schon mit 25 Jahren wurde er Mitglied der Schulvorsteherschaft Aa-



dorf, in der er während einiger Jahre das Pfliegeramt versah. In der Bürgerverwaltung, wo ihm der Wald besonders am Herzen lag, wirkte er als Aktuar und während 15 Jahren als Präsident mit. Einen Einschnitt in sein Leben brachte im Jahre 1912 die Wahl zum Grundbuchverwalter. Heinrich Held arbeitete sich gut ein und stand diesem Amt gewissenhaft bis 1960 vor. Er war bestrebt, seinem Wohnort wirtschaftlich vorwärtszuhelfen. Deshalb half er mit bei der Gründung der Darlehenskasse, der Kistenfabrik und des Kies- und Sandwerkes. Nicht vergessen sei seine Arbeit als Präsident der örtlichen Tuberkulose-Fürsorgestelle.

## ALBERT FRISCH

Am 25. September ist alt Bezirksstatthalter Albert Frisch in Frauenfeld nach kurzer Krankheit verschieden. Er stand im 67. Altersjahr und hatte sein Leben zur Hauptsache in Frauenfeld verbracht. Beruflich bildete er sich zuerst in der Maschinenfabrik Joos zum Mechaniker aus, worauf er in Winterthur das Technikum besuchte. Er ging aber bald zum Verwaltungsdienst über, indem er sich 1923 zum Kanzlisten im Polizeidepartement wählen ließ. Dann wurde er zum Bezirksamtsschreiber gewählt. Als Statthalter Gubler starb, folgte ihm Albert Frisch auf den Posten des



Bezirksstatthalters, mit dessen Aufgaben er sich hatte vertraut machen können. Die Last des Amtes machte aber seinem Herz zu schaffen, weshalb er nach 8 Jahren zurücktrat und

darauf bei der Automobilkontrolle eine Funktion übernahm, bei der er sich gesundheitlich erholen konnte. Im Militär leistete Albert Frisch seinen Dienst mit Freude als Quartiermeister. Außerdienstlich interessierte er sich lebhaft für die Arbeit des Ostschweizerischen Fourierverbandes. Auch der Organisation des Militärwettmarsches stellte er sich bereitwillig zur Verfügung. Der Verwaltungskommission des Konsumvereins Frauenfeld und dem Zentralvorstand der Krankenkasse Helvetia diente er lange mit Hingabe.

## JAKOB HUGENTOBLER

Am 4. Oktober ist alt Gemeindeammann Jakob Hugentobler in Eschikofen an den Folgen eines Schlaganfalls im 82. Lebensjahr gestorben, nach einem Leben, das zu einem großen Teil im Dienst der Öffentlichkeit gestanden hatte. Jakob Hugentobler stammte aus Wigoltingen, wo er am 23. Mai 1887 geboren wurde. Er verlor früh den Vater. Seine Mutter heiratete wieder, und in Chur, seinem neuen Wohnort, machte er eine Schlosserlehre. Darauf trat er in den Dienst der Rhätischen Bahn. Im Jahre 1917 kehrte er in die thurgauische Heimat zurück. Er ließ sich in Eschikofen nieder. Seinen Arbeitsplatz hatte er als Vorarbeiter bei der Firma Utillis in Müllheim. Im Jahre 1930

richtete Jakob Hugentobler eine Geflügelfarm ein. Daneben widmete er sich seinen Ämtern. Die Bürgergemeinde wählte ihn zum Kassier und zum Schreiber und schließlich



noch zu ihrem Präsidenten. Von 1931 bis 1958 diente er als Ortsvorsteher und von 1940 bis 1958 als Gemeindeammann. Außerdem wirkte er während 16 Jahren als Suppleant im Bezirksgericht Frauenfeld. In den letzten zwanzig Jahren seines Lebens führte er die Gemeindestelle der AHV. Während 35 Jahren amtierte er als evangelischer Armenpfleger; und in der Kirchenvorsteherschaft hatte er bis kurz vor seinem Tod das Amt des Vizepräsidenten inne.

## HANS ANTON JOSS

Am 4. Oktober 1968 starb in Scherzingen Pfarrer Joß. Er wurde am 29. August 1909 in

Wädenswil geboren. Seine aus dem Bernbiet stammenden Eltern betreuten das dortige Bürgerheim ganz im Geiste Gott-helfs in Hingabe und Liebe. Diese Haltung ging auch auf den Sohn über, der sich im Kreis seiner Geschwister und der Anstaltsinsassen von früh an in der Mitmenschlichkeit übte. Nach der Primarschule zog er an die evangelische Mittelschule Schiers, wo er bis zum Abschluß der Maturität verblieb. Er schloß damals Land und Leute von Graubünden in sein Herz. Das Studium der Theologie absolvierte er zur Hauptsache an der Universität Zürich. Ein Sommersemester in Greifswald erschloß ihm die Weite der



Ostsee und lockte ihn zu Ausflügen und Fahrten bis nach Rügen und Kopenhagen. Von da an wurden ihm Reisen liebe erholsame Unterbrechungen seiner Arbeit, der er sich mit

gewissenhafter Strenge unterzog.

Nach bestandem Staatsexamen wurde der Verstorbene 1935 Pfarrer am Heinzenberg in den Gemeinden Präz und Sarn, Portein und Tartar, wo er sieben Jahre mit der ihm eigenen Güte und der reichen Fülle von Geist und Herz wirkte. Bis zuletzt blieb er seinen Heinzenbergern treu verbunden.

Im Januar 1943 trat er die Pfarrstelle von Scherzingen an, wozu auch die Seelsorge am Spital Münsterlingen gehörte. Hier hat sich der Heimgegangene während eines Vierteljahrhunderts im Dienst der Gemeinde und an seinen Kranken bis zum letzten Opfer seiner Kräfte verzehrt. Alle Aufgaben erfüllte er mit innerer Freude. Er empfand sie wie für ihn geschaffen. Erstaunlich bleibt, wieviel Zeit er durch die Zucht, mit der er seine Arbeit tat, noch frei machen konnte zu eindringlicher Lektüre, zu schönen Wanderungen und nicht zuletzt zur Pflege der Freundschaft, an der ihm sehr viel lag. Er dürfte in unserer Zeit wohl der einzige gewesen sein, der den Ober- und den Untersee in sorgfältig eingeteilten Etappen an beiden Ufern wiederholt zu Fuß erwandert und die Schönheit dieser überreichen Kulturlandschaft in seine empfängliche Seele aufgenommen hat!

Zeit und Ewigkeit trafen sich in unserm Freund in der

Grundstimmung des Dankes. Daraus wuchs auch «das sanfte Gesetz» seines Lebens, das sein liebster Dichter, Adalbert Stifter, mit den Worten beschreibt: «Es ist das Gesetz der Gerechtigkeit, das Gesetz der Sitte, das Gesetz, das will, daß jeder geachtet, geehrt, ungefährdet neben dem andern bestehe, daß er seine höhere menschliche Laufbahn gehen könne, sich Liebe und Bewunderung seiner Mitmenschen erwerbe, daß er als Kleinod gehütet werde, wie jeder Mensch ein Kleinod für alle andern Menschen ist.» V.

## ERNST FRÜH

Nur ein kurzer Ruhestand ist Sekundarlehrer Ernst Früh in Kradolf beschieden gewesen; zwei Jahre nach seiner Pensionierung ist er am 13. Oktober 1968 in der Nähe von Radolfzell einem Autounfall zum Opfer gefallen. Ernst Früh war 1901 in Bußnang geboren. Er besuchte nach der Sekundarschule das Lehrerseminar in Kreuzlingen, wo er im Frühling 1921 das Fähigkeitszeugnis erlangte. Er hielt in Fruthwilen und in Dettighofen bei Pfyn Schule. Dann bildete er sich während sechs Semestern zum Sekundarlehrer aus. Damals warteten die Schulen nicht auf Lehrer, sondern es war umgekehrt. Ernst Früh konnte als Vikar in Dießenhofen, Heiden und Berg unterrichten. Im Jahre 1931 wurde er an die Se-



kundarschule in Kradolf gewählt, an der er bis zum Jahre 1966, also während 35 Jahren, gewissenhaft wirkte. Er belastete sich nicht mit schulfremden Aufgaben, um sich



mit ganzer Kraft seinem Berufe widmen zu können.

#### ADOLF RIESER

Im hohen Alter von 85 Jahren ist am 24. Oktober 1968 in Dießenhofen alt Verwalter Adolf Rieser gestorben, der sich namentlich als Verwalter der Anstalt Kalchrain einem großen Kreis eingepägt hat. Adolf Rieser war bereits als Sohn des Anstaltsverwalters in Kalchrain geboren worden. Nach dem Besuch der örtlichen Schulen bildete er sich zum Landwirt aus. Mit 25 Jahren wurde ihm die Verwaltung der Staatsdomäne St. Katharinental anvertraut, ein Posten, den

schon sein Großvater innegehabt hatte. Nach sechs Jahren aber zog es ihn in die Ferne. In Pillkallen in Ostpreußen übernahm er mit seinem Schwager eine Käserei. Bald trieb der Weltkrieg die Familie zur Flucht. Nach dem Krieg siedelte sich Adolf Rieser in Memel an. Als dann aber sein Vater auf Kalchrain starb, übernahm er dessen Nachfolge. Hier führte er in der Folge während 29 Jahren das Regiment. Er war nicht nur ein sachkundiger Gutsverwalter, sondern verstand sich auch auf den nicht leichten Umgang mit den Zöglingen der Anstalt. Erst mit 70 Jahren, 1953, verließ er Kalchrain, wo er fest verwurzelt war und eine große

ren zur Seite, als ihm die Beschwerden des Alters zu schaffen machten.



Arbeit geleistet hatte. In Dießenhofen verbrachte er seinen Ruhestand, wobei ihm freilich der Tod seine Ehefrau schon bald entriß. Eine Tochter stand Adolf Rieser in den letzten Jah-